Höfner Verythin Limited

Vor rund einem Jahr hatte ich die Höfner New President Blue Pearl Archtop zum Test. Für mich der Eyecatcher schlechthin, und sie hinterließ einen dermaßen bleibenden Eindruck, dass ich sie kaufen musste. Als die Anfrage nach einem neuen Höfner-Test zu einer Verythin kam, habe ich natürlich keine Sekunde gezögert.

Von Peter Fritsch

HAGENAU RELOADED

Die Verythin tauchte etwa 1960 zum ersten Mal im Höfner-Programm auf und wurde seitdem in unzähligen Variationen bis heute weiter produziert. Das Prinzip ist bekannt: Man nehme die Bauweise einer Archtop, reduziere die Zargenhöhe auf ein Minimum und verwende zwei Cutaways, so wie Gibson es Ende der 1950er vorgemacht hat. Einer der wesentlichen Unterschiede besteht allerdings darin, dass Höfner meist mit gesperrten Fichtendecken arbeitet und die Amerikaner seit jeher auf gesperrtes Ahorn setzen. Anfangs noch ohne Centerblock gefertigt und damit deutlich akustischer, wurde später dieses wesentliche Konstruktionsmerkmal meist verwendet, um lästiges Feedback zu vermeiden und das Sustain zu verlängern. Unsere Kandidatin entstammt der Gold-Label-Serie, die die exklusivsten und ausgefallensten Modelle beinhaltet. Meist handelt es sich um Einzelanfertigungen oder Kleinstserien. Selbstverständlich werden diese in Handarbeit und aus den besten Tonhölzern hergestellt. Die amerikanischen Firmen neigen im Verglich immer dazu, etwas mehr Aufsehen zu erregen. Findet man auf dem Label im Korpusinneren gerade mal neben der Modellbezeichnung den Namen des Gitarrenbauers, würden die Amis mit „Made by Masterbuilder Thomas Stühlein" klotzen und ein Echtheitszertifikat samt Logo, Stempel der Firma und handsignierter Unterschrift des Luthiers beifügen. Seid nicht so bescheiden bei Höfner, was eure Fertigung verlässt, kann sich hören, sehen und spielen lassen. Ach ja, Thomas hat übrigens auch meine Blue Pearl gebaut, die mich immer noch begeistert: ein echter Meister seines Fachs!

Verzicht

Im Gegensatz zu manch anderer Edelgitarre ist die Erscheinung der Verythin in ihrer ruhenden Lage im Koffer zunächst eher unauffällig. Das Satin Finish der laminierten Fichtendecke leuchtet angenehm warm und hat natürlich eine ganz andere Ausstrahlung als eine auf Hochglanz polierte Thinline. Vor allem dem Headstock kommt die matte Oberfläche mit richtig schönem Vintage-Flair zugute. Auf opulente Zutaten wurde bewusst verzichtet, so fehlen Griffbretteinlagen, in der Kopfplatte sind nur drei Punkte, ein Pickguard ist nicht vorhanden und das Binding hat fast den gleichen Farbton wie die Gitarre. Den großen an der Zarge befestigten Saitenhalter, der meist bei den Verythins zu finden ist, sucht man ebenfalls vergebens. Er wurde durch ein normales Stop Tailpiece ersetzt, was sich deutlich auf die klanglichen Eigenschaften auswirken dürfte. Eine Bridge im Tune-O-Matic-Stil, zwei Humbucker und eine klassische Schaltung vervollständigen das positive Bild, das sie bis jetzt abgegeben hat. Spätestens jetzt, wenn man sie aus dem Koffer nimmt, stellt sich der Aha-Effekt ein. Da wäre erst mal das geringe Gewicht, über das sich jeder leidgeprüfte Live-Gitarrist freut. Sogleich sieht und fühlt man die supergenaue Verarbeitung an allen Stellen. Bis jetzt gibt es nichts an ihr auszusetzen. Wenn ich da an Gitarren von anderen großen Herstellern denke, die in der gleichen Liga spielen sollten, es aber nicht schaffen, ein Binding nahtlos am Hals anzubringen oder wo gar Bundstäbchen scharfkantig aus dem Hals ragen, dann stelle ich schon einen deutlichen Unterschied fest: Hier ist einfach mit meisterlicher Perfektion gearbeitet worden.
Besonders auffallend sind die Zargen und der Boden. Feinster Vogelaugenahorn erfreut das Auge des Betrachters. Solch feine Hölzer kamen schon in den fünfziger und sechziger Jahren bei einigen Höfner Archtops wie beispielsweise einem Modell 459 zum Einsatz. Gerade bei den für den britischen Importeur Selmer gefertigten Committees wurde nicht mit Traumhölzern gespart. Diese Instrumente sind mittlerweile gesuchte Schätze. Der erste optische und verarbeitungstechnische Eindruck bestätigt sich auch in diesem Punkt, eine einzige Steigerung bis zum grandiosen Finale.

Handling und Trockentest

Eine Verythin ist schon eine feine Sache, sie weist die gleiche Breite wie eine 335 auf, während ihre Zargen mit etwa 35 mm rund einen Zentimeter schmäler als das amerikanische

DETAILS

Hersteller: Höfner **Modell:** Verythin Limited Edition Natural Satin Gold Label **Herkunftsland:** Deutschland **Gitarrentyp:** Semisolid 16 Zoll **Zargentiefe:** 35 mm **Decke:** Fichte, laminiert **Centerblock:** Fichte **Zarge und Boden:** Vogelaugenahorn, laminiert **Hals:** Riegelahorn, einteilig, eingeleimt **Lackierung:** matt Natur **Griffbrett:** Ebenholz **Mensur:** 643 mm **Breite am Sattel:** 44 mm **Breite 12. Bund:** 53 mm **Sattel:** Knochen **Bünde:** 22 **Mechaniken:** Schaller venickelt **Brücke:** Tune-O-Matic mit Stop Tailpiece Nickel **Tonabnehmer:** Nickel Humbucker **Schaltung:** Dreiweg-Schalter, 2 x Volume, 2 x Tone **Gewicht:** 2,95 kg **Preis:** 4.165 Euro inkl. Deluxe Koffer mit Hygrometer, Humidor, Straplocks für den Gurt **Getestet mit:** Boogie MK I, III, Two Rock 10th Anniv., Engl Souvereign 100, Marshall JCM 2000, 1974X, Fender Bassman 1964

www.hofner.com

Pendant sind, was sich natürlich sofort positiv hinsichtlich Gewicht und Ergonomie auswirkt. Zum Vergleich: Eine Les Paul bringt es sogar auf etwa 5 cm Zargentiefe. Trotz der ansonsten recht ausladenden Dimensionen wirkt sie gefühlt um einiges kleiner, als sie tatsächlich ist, was ihr nur Vorteile bringt. Ob im Sitzen oder am Gurt, die Verythin liegt ausgewogen in der Hand und der dünne Korpus schmiegt sich ganz gut an. Der Hals ist ebenfalls eher von schlanker Natur und lädt mit seinen blitzenden und optimal verrundeten Bünden und der smoothen Lackierung förmlich dazu ein, die Finger übers Griffbrett flutschen zu lassen.

Und sie geht los, sprichwörtlich wie die Feuerwehr. So etwas von spritzig ist mir schon lange nicht mehr untergekommen. Hier machen sich der Fichtenanteil der Decke und das Griffbrett aus Ebenholz sehr deutlich bemerkbar. Eine ES 335 ist da im Vergleich schon um einiges gemütlicher, zudem fehlt ihr der helle frische Ton, der diese Höfner auszeichnet. Zusätzlich habe ich noch meine L4 und die Blue Pearl (beide Hollowbodys mit massiver Fichtendecke, aber dickeren Saiten) herangezogen, keine konnte mithalten. Die Blue Pearl als große Schwester schlug zwar auch in die gleiche Kerbe, doch die Frische und Lebendigkeit, die die Verythin an den Tag legte, war nicht zu toppen. Der Sustainblock würde seinem Namen nicht gerecht, wenn man am langen Ende des Tons nicht einen spürbaren Unterschied zu einer richtigen Archtop (die ohne ihn auskommen muss) ausmachen würde. Das Sustain ist überragend und in diesem Punkt jeder noch so guten vollmassiven Axt ebenbürtig. Dass es sich dabei über das ganze Griffbrett bis in die höchsten Lagen erstreckt, ist ein weiterer Pluspunkt. Eigentlich fast wie eine Solidbody mit akustischem Touch; anders ausgedrückt: eine wirklich ausgezeichnete Mischung aus beiden Welten.

Einen weiteren klaren Vorteil bieten Double-Cutaway-Modelle, da sie sich bequem bis hin zu den oberen Bünden bespielen lassen. Wenn dann noch seitens des Gitarrenbauers alles perfekt eingestellt wurde, steht dem Spielspaß nichts mehr im Wege. Und ja, bei der Verythin konnte ich die Finger so richtig flitzen lassen, ich habe es wahrlich genossen! Wie schon erwähnt, ist sie extrem leichtgängig, äußerst transparent und überträgt genau das, was man mit den Fingern hineinsteckt.

Am Amp

Die Stunde der Wahrheit schlägt, wenn eine Gitarre ihre verschiedenen Möglichkeiten an den Verstärkern beweisen muss. Für ein umfassendes Bild habe ich sie deshalb durch die verschiedensten Amps in meinem Arsenal gejagt. Die Nickel Pickups mit dem Diamond auf der Kappe, wie wir sie von früher kennen, unterstützen den schlanken Charakter der Verythin. Da findet man nichts Dumpfes oder Muffiges im Ton oder gar ein sehr dominantes Mittenspektrum, das den Ton schnell dicht macht, wie es zum Beispiel bei Classic '57ern gerne vorkommt. Sie haben eine ausgesprochen luftige Komponente, eher wie gute PAFs, reagieren aber etwas anders in der Tonentwicklung und sind nicht ganz so rauchig. Ihre Abstimmung finde ich sehr gelungen, denn der Halstonabnehmer hat ein Timbre mit ausgeprägtem Höhenanteil, was sich in allen Einstellungen gut macht. Jazzige Töne erreicht man mit den Pickups am einfachsten, wenn der Volume- und Tonepoti ein wenig zurückgenommen wird. Verzerrt klingt er richtig frisch und neigt nicht zum Matschen. Klare unverzerrte Rhythmussounds oder funky Riffs

stehen ihm auch gut zu Gesicht, genauso wie der Zwischenstellung, die schon fast telliemäßige Country Sounds abliefert. Am Steg wird es dann etwas mittiger, mit mehr Output, was sich clean immer ein wenig nasal anhört, bei höherem Gain jedoch für den richtigen Schub sorgt. Schön außerdem, dass sich der Höhenverlust bei Zurücknehmen der Volumenregler in Grenzen hält und ich damit in Old-School-Manier den Zerrgrad beeinflussen kann. Die Leichtigkeit, mit der sich cleane Läufe realisieren lassen, ist schon beeindruckend. Völlig entspannt geht das vonstatten, eben eine ideale Mischung aus Attack, Dynamik und Sustain.

Richtig interessant wird es, wenn mehr Verzerrung ins Spiel kommt. Durch den deutlichen Anteil an hohen Frequenzen ist da erfahrungsgemäß Vorsicht mit dem Treble- und Presence-Regler angesagt. Vor allem mein Marshall JCM 2000 reagierte da etwas heikel, war mit ein wenig Fingerspitzengefühl dann doch zu zähmen: übrigens der einzige Amp, bei dem deutliches Feedback auftrat. Klar, Semiacoustics neigen schon dazu, etwas anfälliger zu sein, aber ich hatte dazu schon reichlich viel Gain und eine gehörige Portion Lautstärke draufgepackt. Dieses Feedback kommt meist über die Kappen der Pickups zustande und lässt sich mit leichtem Druck auf die Kappen eliminieren. Fazit: Normalerweise wird man mit so einer Gitarre solche extremen Settings nicht verwenden, wenn man das dennoch vorhätte, sollte man wie früher die Kappen ablöten und die Pickups fixieren.

Ganz anders das Verhalten mit Verstärkern, die traditioneller aufgebaut sind. Mit meinem Boogie MK I, der schnell komprimiert, harmonierte die Dynamik bestens, und auch mit der speziellen Artikulation eines Two Rocks war es kein Problem, Robben-Ford-artige Sounds zu kreieren. Die absolut beste Kombination erhielt ich mit meinem Marshall 1974X: Blues- und Classic-Rock-Sounds von allererster Güte sprudelten an mein Ohr. Mit diesem Amp, der ja nur ein Volumen- und ein Tone-Poti aufweist, war es überhaupt kein Problem, eine Idealeinstellung zu finden, denn eigentlich klang fast jedes Setting gut. Selbst wenn der Tonregler weit Richtung Treble gestellt wurde, kam nichts Harsches aus den Speakern. Alle Verzerrungen blieben angenehm und die Dynamik war absolut grandios – für derartige Stilrichtungen ein Dream-Team.

Zu guter Letzt musste noch der Engl Sovereign ran, der modernere Sounds bereithält. Und, wer hätte das gedacht, sogar diese Kombination harmonierte – weit besser als vermutet. Sogar die High-Gain-Einstellungen klangen einfach klasse, solch singende Leadlinien hätte ich nicht für möglich gehalten, und mit Feedback Problemen hatte ich auch nicht zu kämpfen. Das war schon eine überzeugende Leistung.

Um noch einmal einen Vergleich mit einer klassischen ES 335 anzustellen: In puncto Bespielbarkeit, Spritzigkeit, Sustain und Verarbeitung, hat die Verythin keinerlei Konkurrenz zu fürchten, und durch das schlankere Tonbild tönt sie deutlich anders, dabei fallen alle Probleme mit den oft zu dicken Halstonabnehmer-Sounds weg. Bei vielen Gibsons ist es immer wieder eine Herausforderung: Klingt der Treble Pickup richtig gut, wird der Kollege am Hals zu muffig. Andersherum: Passt es am Hals, ist der Stegtonabnehmer oft zu dünn. Da ist die Höfner doch weit besser abgestimmt. Also ein klares Plus für die Gitarre aus Hagenau. Klar, eine 335 ist einfach etwas anderes, überlegen ist sie mit Sicherheit nicht.

Resümee

So dezent und nobel die Höfner Verythin auftritt, so bestechend ist sie in ihren Qualitäten. Sei es das Handling, das tonale Spektrum oder die Flexibilität. Ein außergewöhnlich guter echter Wolf im Schafspelz. Bei Höfner versteht man es, Gitarren zu bauen, die gerade wegen ihrer peniblen Handarbeit und viel Liebe zum Detail zu hervorragenden Ergebnissen führen. Genauso wie die Blue Pearl vor einem Jahr kann man die Verythin nur in den höchsten Tönen loben. Ich bin mittlerweile zu einem echten Fan und Spieler des deutschen Herstellers geworden, und hoffe, dass ich noch einige Teile zu Gesicht bekommen werde. Gitarren wie die Verythin Gold Label haben wirklich allergrößte Aufmerksamkeit verdient. Mein Resümee: Unbedingt antesten! ■

Anzeige
Foto: Beboy - Fotolia.com

MADE IN USA
NEW YORK
HIGH QUALITY
GUITAR STRINGS FOR
ELECTRIC-, CLASSICAL- &
WESTERN GUITARS
MEGGLE
MUSIKALIEN
www.klaus-meggle.de